Zeitschrift: Ur-Schweiz : Mitteilungen zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz = La Suisse primitive : notices sur la préhistoire et l'archéologie suisses

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 27 (1963)

Heft: 2-3

Artikel: Riegelbeschlagbleche

Autor: Fellmann, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1034406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rudolf Fellmann

Riegelbeschlagbleche

Dieser Aufsatz handelt von zwei äußerst unscheinbaren Funden, die aus Vindonissa stammen, und die darum unserem verehrten Jubilaren trotzdem am Herzen liegen werden. An den Anfang sei folgende Stelle gesetzt:

> Apuleius, Metamorphosen 4, 10: (Eine Räuberbande versucht nachts ins Haus des reichen Bankiers Chryseros einzudringen).
>
> «... nachts legten wir uns auf die Lauer vor der Türe. Es schien uns aber, daß wir sie weder aus den Angeln heben, noch aufdrücken, noch aufbrechen durften, damit nicht der Lärm der Türflügel die ganze Nachbarschaft zu unserem Verderben aufweckte.
>
> Da machte sich nun unser vielberühmter Chef Lamachus, wobei er seine oft erprobte Frechheit erneut unter Beweis stellte, daran, langsam die Hand durch das Loch hineinzustrecken, das da zur Einführung des Schlüssels offen stand, um so das Schloss aufzureißen.
>
> Längst aber war Chryseros, dieser bösartigste aller Zweibeiner, der gewacht und den Vorgang beobachtet hatte, auf leisen Sohlen herbeigeschlichen und nagelte nun mit einem großen Nagel und auf einen Hieb die Hand unseres Chefs an das Türbrett, ließ ihn also ans Kreuz geschlagen und bestieg das Dach seiner Behausung (um Alarm zu geben).»

Die Szene, die uns Apuleius schildert, entbehrt nicht des dramatischen Effektes. Wie freilich dieses Schloss ausgesehen haben muß, ist eine andere Frage. Während meiner Aufenthalte bei den Grabungen der Mission archéologique Suisse in Palmyra konnte ich nun feststellen, daß dort an beinahe allen Häusern und ganz besonders an den Türen der Palm- und Olivengärten der Oase sich lauter Schlösser fanden, die das, was der Räuberhauptmann Lamachus unternahm, tatsächlich ermöglichten, ja sogar zur zwingenden Notwendigkeit machten, wollte man das Schloß öffnen[1]. Abb. 21 zeigt ein solches Tor zu einem palmyrenischen Garten. Die Türangeln sind rechts vom Betrachter. Das Tor öffnet sich einwärts, gegen den Garten zu also; links ist somit die Anschlagkante. Uns muß sogleich das quadratische Loch auffallen. Es hat etwa 10 bis 12 cm Seitenlänge. Hier läßt sich bequem die Hand einführen, ja der ganze Unterarm. Will man dieses Tor mit dem Schlüssel öffnen, so muß in der Tat so vorgegangen werden, denn das Schloß befindet sich links des Loches auf der Innenseite der Türe etwa in 30 cm Entfernung davon, so daß bei Einführung des ganzen Unterarms der in der Hand gehaltene Schlüssel das Schloß gerade noch bequem erreicht. In genau dieser Stellung hatte der Räuber Lamachus seine Hand, als

[1] Ähnliche Türen erwähnt Daremberg-Saglio, Bd. 4,2, p. 1244 in Ägypten und Nordafrika.

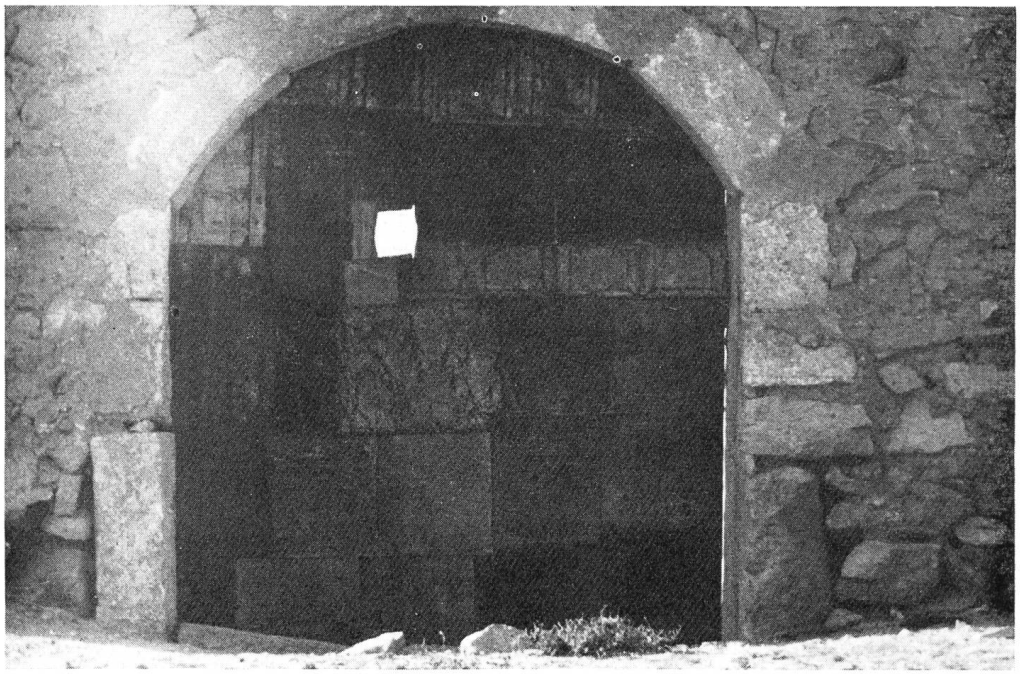

Abb. 21. Gartentor in Palmyra. Photo R. Fellmann.

ihm der listige Chryseros mit einem langen Nagel die Hand wie einem zu kreuzigenden Verbrecher auf das Türbrett nagelte.

Abb. 22 zeigt ein solches Schloß in situ aufgenommen. Es sieht auf den ersten Blick verblüffend einfach aus. Ein hölzerner Riegelbalken führt horizontal nach rechts in ein ausgestemmtes Loch im Türgewände. Gehalten wird er durch eine senkrechte Riegelführung, die unten abgeschrägt, oben aber horizontal abgeschnitten ist. Der Riegelbalken besitzt eine Abtreppung, die links vom Riegel als Anschlag an die Riegelführung herangeschoben ist. So in geschlossenem Zustande. Zieht man den Riegel nach links, gleitet er durch die in der senkrechten Führung ausgestemmte Nute. Er gibt dann rechts das Loch im Türgewände frei und die Türe kann (gegen den Betrachter) geöffnet werden. Alle diese Operationen können aber nicht ohne Schlüssel vorgenommen werden. Das so einfach scheinende Schloß enthält nämlich zwei sehr raffinierte Einzelheiten. Im horizontalen Riegelbalken ist auf der Rückseite eine Längsnute ausgehauen. Auf der Oberseite des Riegelbalkens ist, in Abb. 22 deutlich erkennbar, ein Blechstreifen aufgelegt, der in das Holz des Riegels eingelassen ist, so daß er mit der Oberfläche der Riegeloberkante eine ebene Fläche bildet. Mit vier Nägeln ist er auf das Riegelholz aufgenagelt. Der Blechstreifen ist außerdem von meist vier Löchern durchbohrt, die von Fall zu Fall verschiedenen Kombinationen zueinanderstehen. Diese Löcher führen auch durch das Riegelholz weiter bis zur eingelassenen Längsnut. Den Löchern entsprechen eiserne Fallstäbchen, die in vier (oder mehr) senkrechten Kanälen der Riegelführung

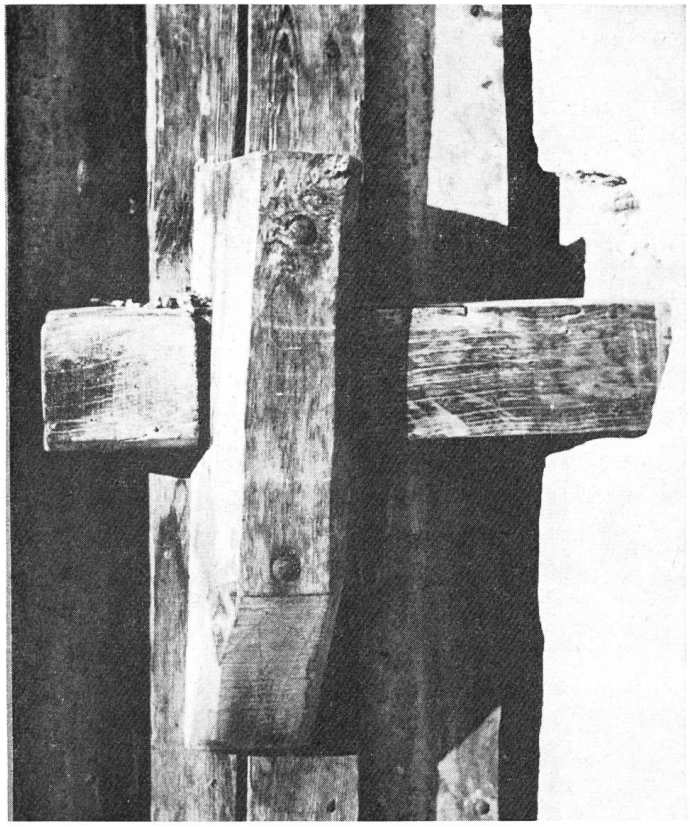

Abb. 22. Hölzernes Riegelschloß in Aïn-abu-Fawares bei Palmyra. Photo R. Fellmann.

von oben herunterfallen. Ihre Führungskanäle sind oben mit Holzpfropfen verschlossen, weshalb die Riegelführung oben horizontal abgeschnitten ist. Schiebt man nun den Riegel nach rechts bis zum Anschlag, so fallen die Sperrstäbchen in die Löcher der auf dem Riegel aufliegenden Metallplatte und tiefer bis ins Riegelholz. Ihr weiterer Fall wird durch kleine Köpfchen gehindert, die diese Sperrstäbchen haben. Im Falle der Schlösser in Palmyra sind sie z. B. aus Nägeln hergestellt.

Will man nun das Schloß öffnen, so muß man den Schlüssel, der aus einem langen Stabe mit senkrecht stehenden Bartstiften besteht, in die Nut einführen. Sorgsam gilt es dann zu tasten, bis die Bartstifte die Stelle der herabgefallenen Sperrstifte gefunden haben. Ein Ruck nach oben hebt die Sperrstifte. Die Stifte des Schlüsselbartes stehen an ihrem oberen Ende nun bündig mit dem Blech auf dem Riegel und ein Zug am Schlüssel ermöglicht das Wegziehen des Riegels und damit das Öffnen des Schlosses. Die kleinste Unregelmäßigkeit am Schlüssel macht, wie wir uns selbst überzeugen konnten, das Öffnen unmöglich. Man stelle sich dazu vor, daß solche Schlösser gleichsam blind geöffnet werden müssen.

Schlösser dieses Typs muß es auch in der Antike gegeben haben. Durch Apuleius erfahren wir jedenfalls, daß es die zugehörigen «Schlüssellöcher» gab. Aber auch die Sperrstäbchen sind uns aus der Antike bekannt. Sie heißen latei-

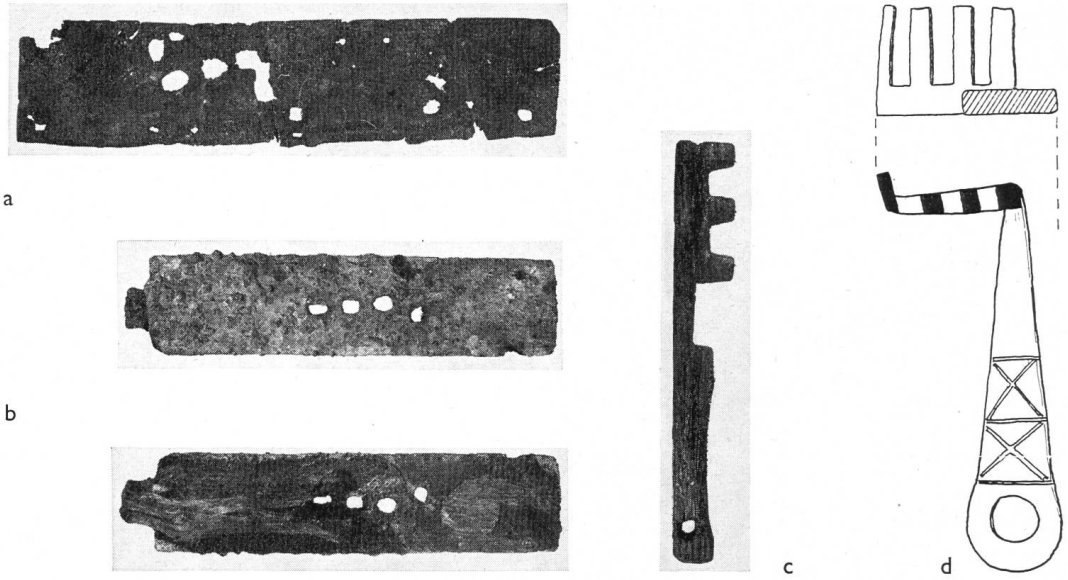

Abb. 23. Riegelbeschlagbleche (a–b), Holzschlüssel (c) und Metallschlüssel (d) aus Vindonissa. Photo R. Fellmann. Maßstab 1:2.

nisch «Pessuli»[2] und griechisch «*βάλανοι*»[3]. Im Griechischen kennen wir auch das Wort für die Vorrichtung, welche die «*βάλανοι*» aufnahm, sie heißt «*βαλανοδόκη*»[4]. Aber auch die auf dem Riegel aufsitzenden Bleche sind für die Antike belegt, wie die beiden Funde aus Vindonissa zeigen, die nun vorgelegt werden sollen:

Abb. 23a. Streifen aus Eisenblech, in der Mitte fünf ovale Löcher in Form eines Z eingestanzt. Die eine Längskante ursprünglich umgebogen. Den Längskanten entlang mehrere kleinere Löcher. L. 19 cm, B. 4,5 cm. VM Brugg 28:3345[5].

Abb. 23b. Streifen aus Eisenblech, auf der Oberseite vier ovale Löcher in leicht gebogener Reihe eingestanzt. An den Ecken vier Befestigungslöcher, in denen noch die Nägel stecken. Auf der Unterseite angerostet Reste des hölzernen Riegels. L. 9,5 cm, B. 2,5 cm. VM Brugg 23:687, Schutthügel.

Es kann kein Zweifel bestehen, daß wir genau die gleichen Bleche vor uns haben, wie sie auf den Riegeln der oben beschriebenen Schlösser aufsitzen. Während das Exemplar 28:3345 keinerlei Reste von Holzwerk mehr aufweist, sind wir beim andern Exemplar (23:687) in der glücklichen Lage, noch Reste des hölzernen Riegels erhalten zu haben. Damit ist nachgewiesen, daß diese Bleche tatsächlich auf Holzriegeln aufsaßen. Das Riegelholz ist freilich fragmentarisch und arg geschrumpft. Ursprünglich muß es dieselbe Breite wie das Blech gehabt haben. Deutlich ist aber noch ein Rest der eingestemmten Längsnute zu

[2] Apuleius, Metamorphosen I, 14,7: Subdita clavi pessulos reduco = «Mit dem von unten her eingeführten Schlüssel hebe ich die Schließstäbchen (Zuhaltungsstäbchen)». Apuleius, Metamorphosen I, 14,1: ... ad claustra pessuli recurrunt = «Zum Riegel eilen die Schließstäbchen zurück».

[3] Scholien zu Thukydides II, 4,3: *βάλανός ἐστιν, τὸ βαλλόμενον εἰς τὸν μοχλὸν σιδήριον* = «Schließstäbchen ist das in den Riegel hineinfallende Eisenstiftchen».

[4] Z. B. Aeneas Tacticus 18.9–11.

[5] VM Brugg = Vindonissa-Museum Brugg (Aargau).

sehen, in die der Schlüssel eingeführt wurde. Die Bleche sichern das genaue Passen der Fallstifte und damit die Sicherheit des Schlosses.

Es bleibt uns noch zu betrachten, ob auch Schlüssel zu solchen Schlössern aus römischer Zeit erhalten sind. Die Schlüssel zu den modernen palmyrenischen Schlössern sind, wie wir schon erwähnten, längliche Holzstäbe, an deren einem Ende die metallenen Bartstifte eingeschlagen sind. Solche Schlüssel mag es auch in der Antike gegeben haben, da sie aber aus vergänglichem Material bestanden, sind sie verloren und die Bartstifte lassen sich, weil atypisch, nicht mehr zuweisen. Nun finden sich aber im Vindonissamuseum doch Schlüssel, die zu solchen Schlössern im weitern Sinne des Typus gehört haben dürften. Genau der gleiche Schloßtypus muß nämlich auch in reiner Holzausführung existiert haben, dabei waren dann die Fallstifte kleine Holzstäbchen. Zu solchen Schlössern in reiner Holzausführung gehörten die zahlreichen Holzschlüssel vom Typ des in Abb. 23c gezeigten (VM Brugg 1953.2). Die Vindonissasammlung enthält Schlüssel desselben Typus auch aus Bein (VM Brugg 2222 m) und sogar ein Exemplar aus Eisen (VM Brugg 7015), womit wir den zu unseren Riegelblechen gehörigen Schlüsseln sehr nahe gekommen sind, da dieses Eisenexemplar sehr feine Bartstifte besitzt, die genau den Durchmesser der Löcher in unsern Riegelblechen aufweisen.

Die Form der Anordnung der für die Fallstifte bestimmten Löcher auf dem Riegelblech (Abb. 23a) führt noch einen Schritt weiter. Zu diesem Riegel dürfte eine andere Schlüsselform gehört haben, die mehr Sicherheit versprach. Auch den Römern muß klar gewesen sein, daß lichtscheue Elemente sich des Weges bedienen könnten, den die Gauner in der Geschichte bei Apuleius einschlugen. Es galt also, das große Schlüsseleinführungsloch zu vermeiden. Zu diesem Zwecke mußte der Schlüssel abgewinkelt werden. Sein Bart stand nun im rechten Winkel zum Schaft. Durch ein kleineres, schlitzartiges Loch wurde er nun von außen direkt unter den Holzriegel gebracht, dessen Längsnute somit wegfallen konnte. Die Löcher der Fallstifte gingen nun durch die ganze Dicke des Riegelholzes, das Riegelblech war aber nach wie vor zur sauberen Verpassung der Fallstifte nötig. Die Bartstifte dieser Schlüssel müssen entsprechend länger gewesen sein, wollte man nicht den Riegel dünner und damit schwächer gestalten. Den hier geschilderten Gegebenheiten entspricht genau eine Gruppe von römischen Schlüsseln, die sich von der Gruppe der feingegliederten, zu Metallriegeln passenden Schlüsseln abhebt. Abb. 23d zeigt ein typisches Exemplar aus Vindonissa (VM Brugg 3132). Die grob gearbeiteten Stifte des Bartes haben etwa die Dimensionen der Löcher in unsern Riegelbeschlägen und der Schlüssel würde nicht schlecht zum Riegelblech Abb. 23b passen.

Die hier als Riegelbeschlagbleche definierten Metallstreifen dürften sich da und dort in den Sammlungen vorfinden, ohne daß ihre Bedeutung erkannt wurde, wie etwa bei dem Exemplar aus Campodunum (W. Krämer, Materialhefte z. Bayr. Vorgeschichte Heft 9, Campodunumforsch. 1953 I, Taf. 17,24).

z.b.: Aliger M. u.a.: L'oppidum de Nages Ogam 18, 1966/3-4, fig. 12/35